

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 29 (2002)
Heft: 5

Artikel: Bildung : "Mit der Realität auseinandersetzen"
Autor: Brunschwig Graf, Martine / Eichenberger, Isabelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der FAPERT «sind die Eltern oft schlecht über das System informiert».

Wenn man nicht weiß, was vorgeht, verliert man das Vertrauen. Das gilt auch für bestimmte Sektoren der Wirtschaft, die ihre eigenen Bewertungskriterien für künftige Lehrlinge festlegen. Für Anne Seydoux «ist es normal, dass sich die Eltern unsicher fühlen, und es nützt nichts, sie an den Pranger zu stellen».

«Ob sich Eltern zurückziehen oder Forderungen stellen, man sollte ihnen in jedem

Fall Gehör schenken», sagt Anne Seydoux. «Klar hat jeder seinen eigenen Arbeitsbereich, doch Eltern müssen gut darüber informiert sein, wenn sie ihren Kindern helfen wollen.» Und die Regeln des Benehmens? «In der Schule bereitet sich das Kind auf das Leben in der Gesellschaft vor. Die Rolle der Schule übersteigt somit die blosse Vermittlung des Unterrichtsstoffes. Erziehung und Bildung ergänzen sich. Deshalb ist es wichtig, eine aufnahmewillige, gesprächsbereite Atmosphäre zu schaffen.»

Dann gibt es noch die politische Dimension, schliesst die FAPERT-Präsidentin: «Der Föderalismus mit den 26 Schulsystemen hat seine Grenzen aufgezeigt. Man muss die Systeme, die Unterrichtspläne und die Mittel auf sprachregionaler, vielleicht sogar auf schweizerischer Ebene harmonisieren. Man sollte auch die Schaffung eines Bundesdepartements für das öffentliche Bildungswesen ins Auge fassen.» IE

Übersetzt aus dem Französischen.

«Mit der Realität auseinandersetzen»

Laut Martine Brunschwig Graf, Präsidentin des Genfer Schuldepartements und Vizepräsidentin der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, sind die von der PISA-Studie aufgedeckten Probleme nicht neu.

«Schweizer Revue»: Hat Sie der PISA-Bericht über die mässigen Lesekompetenzen der Schüler an den öffentlichen Schulen überrascht?

Martine Brunschwig Graf: Ja und nein, denn die Probleme waren schon vor Erscheinen der Studie bekannt. Wir erwarten von den PISA-Studien der Jahre 2003 und 2006 noch vertiefte Informationen zu den Bereichen Mathematik und Naturwissenschaften. Ich glaube, wir brauchen dieses auf schweizerischer und internationaler Ebene anerkannte Instrument, das uns zwingt, uns mit der Realität auseinanderzusetzen.

Was sind Ihre Rezepte zu einer Verbesserung der Situation?

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass auf nationaler Ebene zahlreiche Anstrengungen unternommen wurden, deren Resultate uns Ende Jahr bekannt sein werden. In Genf haben wir beschlossen, Kindern schon im vierten Altersjahr das Lesen zu lehren. Ich bin überzeugt, dass die zwei Jahre Vorschule – für die es kein gesamtschweizerisches



29

Obligatorium gibt – zu berücksichtigen sind und sogar in die obligatorische Schulzeit integriert werden sollten. Je eher man Probleme entdeckt, desto früher kann man sie korrigieren.

Wir haben andererseits tief greifende pädagogische Reformen durchgeführt, namentlich mit einer differenzierten Pädagogik, welche den Lernschwierigkeiten der Schüler Rechnung trägt. Wir haben auch kantonale Prüfungen in Französisch und Mathematik am Ende der zweiten Primarklasse und einheitliche Französischprüfungen im achten Schuljahr eingeführt. Diese Instrumente des Quervergleichs sollten es uns ermöglichen, die Entwicklung der Kenntnisse und Kompetenzen der Schüler besser und kontinuierlicher im Auge zu behalten.

Gibt es in Genf Anzeichen für eine Überbelastung der Lehrkräfte?

Der Lehrberuf hat sich tiefgreifend verändert und viele Lehrer wurden nicht darauf vorbereitet, in einem neuen Kontext entsprechende Kompetenzen zu entwickeln. Das ist ein generelles Problem, das einer konzentrierten Lösung bedarf, wenn möglich auf nationaler Ebene. Die Lehrkräfte ihrer-

seits müssen eine dem Bild der heutigen Gesellschaft entsprechende Mobilität unter Beweis stellen. Sie sollten eine Ausbildung erhalten, die ihnen den Zugang zu einer anderen beruflichen Laufbahn ermöglicht, wenn sie es eines Tages möchten.

Wie kann man die Zunahme von schlechtem Betragen und Gewalt in der Schule bekämpfen?

Zu den vielen eingeleiteten Massnahmen hin möchte ich in Erinnerung rufen, dass die Schule, auch wenn sie obligatorisch ist, nicht alles einfach hinnehmen muss. Und wenn die Regeln nicht respektiert werden, gibt es Sanktionen, um ein für alle gedeihliches Arbeitsklima sicherzustellen.

Muss man also die Eltern erziehen?

Einige Eltern haben die Tendenz, ihre Kinder übertrieben in Schutz zu nehmen, manchmal mit Hilfe von Anwälten. Das ist ein gefährliches Vorgehen, das die erzieherischen Kompetenzen der Schule in Frage stellt. Andere Eltern neigen dazu, ihre eigenen Erziehungspflichten an die Schule zu delegieren. Ich denke, die Schule sollte die Eltern vermehrt einbeziehen, aber in den Grenzen der Zuständigkeit, des Berufs und der Verantwortung eines jeden. IE

Übersetzt aus dem Französischen.

INTERNET

<http://edkwww.unibe.ch/>
www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
www.educa.ch
www.pisa.oecd.org